

### Aus Stadt und Land

Aue, 8. November 1932

#### Jugend im Kampf um die Welt!

Unter dieser eigenartigen Losung hat das evangelische Jungmännerwerk Deutschlands seinen diesjährigen Werbetag am 18. November gefeiert. Dadurch, daß der Werbetag in unmittelbarer Nähe des Todestages Gustav Adolfs fällt, der ja auch sein Leben für eine Welt des Glaubens in die Schanze geschlagen hat, erhält die Losung einen besondern Klang. Summa heute, wo die Auseinandersetzung über letzte Gewissheit des Glaubens auch vor dem jungen Geschlecht längst nicht mehr halt macht, sondern gerade in den Wartehallen der Arbeitsämter und in den Arbeitspausen der Fabriken wie auch sonst überall, wo junges Volk sich trifft, mit ganzer Leidenschaft durchgeführt wird, hat das evangelische Jungmännerwerk Deutschlands eine Aufgabe von außerordentlicher Bedeutung. Daß sie nicht nur zu einer inneren Vertiefung, sondern auch zu einem überraschenden zahlenmäßigen Wachstum geführt hat, so daß, auf das Ganze gesehen, heute bereits jeder vierte junge evangelische Mann von diesem evangelischen Jungmännerwerk irgendwie erfaßt wird, mag eine besondere Freude sein.

Es gilt, das Werk gerade gegenwärtig nicht im Stich zu lassen, sondern es durch treue Opferwilligkeit zu unterstützen. Die Kirchenkollekte am 18. November gibt dazu Gelegenheit. Es braucht ja nur darauf hingewiesen zu werden, daß mehr als ein Viertel der evangelischen Jungmannschaft Deutschlands heute erwerbslos ist und daß daraus dem Werke ungeheure Aufgaben, vor allen Dingen auch selbstloserischer Art, erwachsen. Mehr als eine Million Berufungsstapel zählt der Arbeitslosendienst des evangelischen Jungmännerwerks Deutschlands allein im vorigen Winter. Für den kommenden Winter dürfte diese Zahl weit überschritten werden. Daß trotz alledem auch die Opferfreudigkeit in den eigenen Reihen nicht zurückgegangen ist, sondern sich in der „Bruderschaft“ auch in diesem Jahre am Werbetag in Stadt und Land betätigt, um dem Zusammenbruch an gefährdeten Stellen zu wehren, mag die Bitte unterstützen.

#### Gustav-Adolf-Fest in der Oberrealschule Aue

In der Montag-Morgenandacht der Oberrealschule wurde Gustav Adolfs gedacht, der vor 300 Jahren am 6. November 1632 bei Lützen fiel. Nach dem gemeinsamen Gesang von Gustav Adolfs Feldlied sprach Studienassessor

Ullig über die Bedeutung des Tages und würdigte den Schwedenkönig als Christen und Helden, der Glaubens- und Berufsfreiheit für die Welt rettete. Der Redner führte die Schülerzeitung im Geiste nach den Schlachtfeldern von Breitenfeld und Lützen, wo Gustav Adolf die Sache des Evangeliums gegen Litz und Wallenstein heroisch verteidigte, und schloß eindrucksvoll den Verlauf der Lützen-Schlacht, in welcher der Held aus dem Norden sein Leben für die evangelische Christenheit opferte. Daran schloß sich ein knapp umrissenes Lebensbild, das mit kräftigen Strichen das ständige Streben, die Reinheit und Frömmigkeit des großen Schwedenkönigs hervorhob und zeigte, wie er sich durch strenge Selbsterziehung zum vorbildlichen Mann und Herrscher entwickelte. Ferner ging der Vortragende auf die Motive ein, die den König zu seinem Kriegszug nach Deutschland veranlaßten. Frische Meinungen und schiefe Auffassungen zurückweisend, legte er im Anschluß an die Worte, die der Kronprinz von Schweden bei der Gustav-Adolf-Fest auf dem Lützen-Schlachtfeld gesprochen hat, dar, daß nicht Abenteuerlust und machtpolitisches Streben den schwedischen König zum Eingreifen in den Glaubenskampf veranlaßt hätten, sondern sein hohes Verantwortungsgefühl als evangelischer Christ und seine Begeisterung für die Idee evangelischer Freiheit, als deren Diener und Vorkämpfer er sich Gott verantwortlich fühlte. Gerade in unseren Tagen, so schloß der Redner, in denen Glaubens- und Volksgemeinschaft einen so bitteren Kampf auf Lebens- und Erneuerungskampf führen, sei ein Ausblick zu dem evangelischen Helden besonders geboten.

#### Mit Buthers Schutz- und Truglied schloß die Feier.

**Dank an Frau Stadts. Berta Hoffmann**  
Wir haben gestern bereits mitgeteilt, daß Frau Hochschulleiterin Berta Hoffmann am vergangenen Sonntagabend auf ein dreißigjähriges segensreiches Wirken in unserer Stadt zurückblicken konnte. Von der Bürgerlichen Stadtverordnetenfraktion ist, wie uns mitgeteilt wird, an Frau Hoffmann ein Schreiben gerichtet worden, in der ihr Dank und Anerkennung für die langjährige selbstlose Arbeit zum Wohle unserer Stadt und besonders zum Wohle der Armen in Aue ausgesprochen wird. Frau Hoffmann gehört bekanntlich seit einer langen Reihe von Jahren der Bürgerlichen Stadtverordnetenfraktion an.

**Musikalische Feierstunde in der Friedenskirche Aue-Belle**  
Morgen (Mittwoch, den 9. November) abend 8 Uhr findet in der Friedenskirche eine musikalische Feierstunde statt. Außer Orgel-, Violin- und Gesangsvorträgen gelangt als Hauptwerk die Kantate „Jesus segnet die Kindlein“ von Adolf Prümers zur Aufführung. Eine kindlich-schlichte Stimmung durchzieht die ganze Komposition. Choral und geistliches Volkslied nehmen mit Recht einen breiten Raum

ein. Wärme und Innigkeit öfnet die Solostimmen der Mitsingenden, welche den Evangelisten vertritt, und des Hofs (Jesus) aus. Die jungen vierstimmigen Choräle sind äußerst charakteristisch aufgeföhrt. Dem Kinderchor werden sehr dankbare Aufgaben gestellt. Die Orgelbegleitung ist einfach und dabei doch sehr erdacht. Mit bescheidensten Mitteln ist hier in seiner Art ein kleines Meisterwerk geschaffen worden. Als Darsteller Herr Oberlehrer Schramm, Schwabenberg, gewonnen worden, der in unserer Kirche bereits solistisch aufgetreten ist. Wähten recht viele Freunde der musikalischen Aufführung betrauen.

**Doch ein Fall von spinaler Kinderlähmung in Aue**  
Wir haben kürzlich berichtet, daß auch in Aue das Auftreten von spinaler Kinderlähmung zu verzeichnen ist. Von amtlicher Seite wurde dann darauf verwiesen, daß sich in einem Falle, es handelte sich dabei um ein Kind von in der Wehrstraße wohnenden Eltern, herausgestellt hatte, daß die Erkrankung nicht mit spinaler Kinderlähmung identisch war. Dagegen ist ein anderer Fall zu verzeichnen, bei dem es sich tatsächlich um spinale Kinderlähmung handelt, und zwar befindet sich das Kind noch heute, wie uns von den in der Wehrstraße wohnenden Eltern an Hand von ärztlicherseits ausgestellten Unterlagen mitgeteilt worden ist, wegen spinaler Kinderlähmung im Stadtkrankenhaus, wo es sich glücklicherweise schon auf dem Wege der Besserung befindet.

Es liegt ohne Zweifel im Interesse der Einwohnerschaft, wenn sie bei dem Auftreten der gefährlichen Krankheit darauf aufmerksam gemacht und die Eltern zur Vorsicht ermahnt werden. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ein anderes hier erscheinendes Blatt in annähernder Weise feststellen zu müssen glaubt, daß eine einwandfreie und dem Gesamtinteresse dienende Berichterstattung daselbst ist wie die Verbreitung von leichtsinnigen und beunruhigenden Alarmnachrichten, die an anderer Stelle „immer wie der“ zu finden sein mögen, bei uns dagegen nicht.

**Der Militärverein I Aue**  
hielt im Kaffeehaus Biegles eine gut besuchte Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Mitglieder das Andenken an den verstorbenen Gastwirt Georgi, der über 30 Jahre dem Verein angehörte. Vorsitzender Reichel gab bekannt, daß in der letzten Vorstandssitzung fünf Kameraden neu im Verein aufgenommen wurden. Der Vorsitzende berichtete über die Vorstandssitzung des Bezirks in Schneeberg und teilte mit, daß der Bezirk beabsichtigt, aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Sächsischen Militärvereinsbundes vom 7. bis 9. Juni 1933 in Dresden einen Sonderzug fahren zu lassen. Der 2. Vorsitzende, Pfeifer, und Kassierer Richter berichteten kurz über die Tagung des Schwarzberger Bezirks in

# Kornfrank - das drüßige Kaffeegetränk - ist kein Kaffee-Ersatz im landläufigen Sinn. Er ist viel mehr. Die überraschende Kaffeeähnlichkeit im Geschmack gibt ihm einen ganz besonderen Charakter.

Aus 1/2 Pfd. für 25 Pfg.



bereitet man 10x



= 100 große Tassen Kaffeegetränk



- den Wochenbedarf für eine Familie

### Die Reiserbank schließt die Schalter

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Arbeit ist es, die wir brauchen. Arbeit und Sorgen, sie helfen uns am besten über die Leere des Verlorenen und die dunkle Gegenwart hinweg.“ Damit ging sie aus dem Zimmer.

Eine tapfere Frau! Trotz Verlust von Mann und Sohn im Kriege, dem entschwindenden Vermögen durch den Inflationsdiebstahl, bewahrte sie Mut und hatte den Glauben an die Zukunft. So würde seine Mutter auch handeln. Seine Mutter! Woher nur dies Gedenken heute?

Die alte Dame machte den Teeisch fertig, stellte ein paar Blumen darauf. Ihr stilles Arbeiten tat ihm heute besonders wohl. Und er verfolgte ihr Tun aufmerksam, während er pro forma am Schreibtiisch arbeitete.

„Der Tee ist fertig, Herr Schmidt“, verließ sie das Zimmer.

Heute war er froh, nicht die Reugier des Mädchens ertragen zu müssen. Sie hätte sicher nach der Bade und hundert anderen Dingen gefragt. Sein Schwelgen hörte sie nicht im mindesten. Sie mußte schwagen.

Ueberrascht betrachtete er den Tisch. Das war dasselbe Geschir, das er immer benutzte, dieselbe Decke, und alles sah doch anders, gepflegter, hübscher, gräßlicher aus. Wie sah Hause?

Als sie den Tisch abräumte, fragte sie

„Soll ich den Umschlag erneuern?“

„Richt doch, gnädige Frau. Sie vermögen mir zu sehr!“

Da klingelte es. Sie eilte, zu öffnen.

„Der junge Herr, der schon öfter hier war, ist draußen, Herr Schmidt.“

„Ah ja, der?“ sagte er nicht eben freundlich und ging zur Tür.

Raum hatte sich die Tür hinter dem Eintretenden geschlossen, so trat der junge Mann mit geweiteten Augen zu Herrn Schmidt, wies auf die verbundene Bude und fragte perplex:

„Kann, wogu diese Wasserade?“ Er nahm Brille, Mütze und Veräde ab. Die Motorradfahrerin kam zum Vorklein.

„Wasserade. Wär's nur daß! Glende Geschäfte! Pressen für den Steckbrief; Besondere Kennzeichen, ein rotes Mal in der Bifage. Versteht du das?“

„Das könnte ich nicht behaupten, du sprichst in Rätseln. Was steckt denn unter diesem wundervollen Zahnschmerzumschlag?“

„Was sonst? Eine geschwollene Bude natürlich. Aber hoffentlich nicht der geheime Umschlag. Es wäre wünschenswert. Hernach muß ich — — mit solch 'ner Frage kann man doch nirgends hingehen“, änderte er den Satz.

„Was ist's denn eigentlich?“

„Was soll's sein? Albernere Frage! Ein Zweig hat mich gestreift — beim Spaziergang.“

„Und somas rüchtst du mir auf; ich soll's glauben?“

lachte sie vergnügt.

„Kommen wir endlich zur Sache!“ unterbrach er sie.

„Hast du die Papiere abgeholt und mitgebracht?“

„Alle Ausdruck verüchtigt hab. Graus Angst froh in ihr hoch. Vitiend füllte sie die Hände, hob sie gegen ihn.“

„Ich habe sie nicht...“

„Was heißt das? brach er los. „Wißt du damit sagen, du hast sie vergessen?“ Eine tiefe Falte grub sich in die hohe Stirn, Jörn rüete sie.

„Alles geschah, wie verabredet. Ich nahm Urlaub, um eine Tante im Krankenbause zu besuchen“, benutzte das Motorrad, holte die Papiere. Auf dem Rückwege hatte ich eine Vanne, stürzte in einen Graben... Dabei habe ich Scheinbar die Papiere verloren.“

Sein Gesicht wurde zur Grimasse. Hart trat er vor sie; Drohung glom in seinen Augen auf, sie wurden hart, unerbittlich.

„Du lägst!“

„Ich sage die reine Wahrheit.“ Sie duckte sich angstvoll.

„Die Wahrheit, Weib! Ah“, baute er die Fäuste, hob sie gegen sie, „ich könnte mich an dir vergreifen.“

Sie aber warf sich gegen ihn, umschlang ihn, suchte seine Stippen. Mit verächtlicher Gebärde schleuderte er sie zurück.

„Kombdie!“ Er strich in unbewußtem Ekel über seine Arme, die sie berührt hatte.

Bei dieser Bewegung verhielt sie den Atem. Etwas Dauerndes kam in ihr Gesicht, ihr Sächeln wurde bitter, seltsam leer.

„Also so ist deine Liebe gemeint: Du steckst dich vor mir. Was habe ich getan?“ Sie schlug die Hände vor Gesicht und schluchzte laut auf. „Meinen guten Ruf, meine Ehre, mein Leben habe ich für dich riskiert und du — verachte mich.“

„Versteh!“

„Aber wenn du glaubst, ich sei nichts als dein willkürliches Werkzeug, das du nach Belieben züchtigen kannst“, fuhr sie mit tapferer Gesichtsbildigkeit gegen ihn, „so irrst du...“

„Ich denke, die Bezahlung war anständig.“

„Du wagst mich an das lumpige Geld zu erinnern! Davon sollte ich denn sonst meine Rolle spielen? Für das Sündengeld hätte ich nicht den kleinen Finger gerührt. Was ich getan, geschah aus Liebe. Gefündigt habe ich aus Liebe, bin eine Verbrecherin geworden — alles aus Liebe.“

„Eine Verbrecherin, wie so das?“ fragte er kalt.

„Mach mich nicht wahninnig! Du weißt doch, wer hinter diesem Herbert Schmidt steckt!“

Gleichmütig suchte er die Mähe. Da warf sie sich auf die Knie, brüctte den Kopf gegen ihn, in wilder Verzweiflung und lobender Leidenschaft.

„Wirkt du dein Wort halten — sag, liebst du mich? Nicht wahr, wir sind in längstens zwei Tagen über die Grenze, in Rußland. Alles ist ja bereit, die Wäse vüchert — und dann betreten wir. Sag doch, daß es so ist — oder?“ hielt sie seinen kühlen Blick fest.